

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Illustration in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6spaltige
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

41.

Mittwoch, den 5. April. 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Fisch-Verkauf.

Die große Unsicherheit die bei der Lieferung der Fische hinsichtlich des Eintreffens der Sendungen besteht, macht es notwendig, die Fische in diesem Blatte zu unterbreiten. In Zukunft, sobald das Eintreffen der Sendungen sichergestellt ist, wird eine entsprechende Bekanntmachung im schwarzen Brett am Main ausgehängt.

Hochheim a. M., den 2. April 1916.

Der Bürgermeister. Krz. b. a. r.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Hess.-Rheinl. landw. Berufsgenossenschaft für das Jahr 1915 sind auf die Aufforderung der Stadtkasse sofort zu zahlen. Die Beiträge der angedruckten Uebersicht ist vom 3. April an im Zahlungsbüro zur Einsicht der Beteiligten offen gelegt. Von dem Stadtkassendirektor sind die Beiträge zur Hof-Verwaltungskasse entgegengenommen.

Hochheim a. M., den 29. März 1916.

Der Magistrat. Krz. b. a. r.

Feuerwehr-Übung.

Am Freitag, den 9. April 1916, vormittags 8 Uhr findet eine Übung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr statt, wozu sämtliche Mitglieder der Feuerwehr eingeladen sind. Die Übung wird auf dem Rathausplatz abgehalten. Die Teilnehmer müssen auf dem Rathaus erscheinen. Die Übung ist für die Mitglieder der Feuerwehr verpflichtend. Die Teilnehmer müssen auf dem Rathaus erscheinen. Die Übung ist für die Mitglieder der Feuerwehr verpflichtend.

Hochheim a. M., den 5. April 1916.

Die Polizeiverwaltung. Krz. b. a. r.

Befehl

Abhaltung der Frühjahrskontrollversammlung 1916.
An der Kontrollversammlung teilnehmen:
Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubten- und Reserve-Regiments, sowie alle die bei der Kontrollversammlung 1915 (bisher „bau- und landwirtschaftliche“) ausgebildeten, unausgebildeten, und alle als ausgebildeten oder als ausgebildeten Landsturmpflichtigen, sowie alle Landsturmpflichtigen auf Zeit zurückgestellten.
Nehmen weiter teil:
1. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
2. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
3. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
4. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
5. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
6. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
7. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
8. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
9. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.
10. Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit beurlaubt sind.

Ein edles Frauenleben.

Roman von R. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

Die Witwen und Waisen der Hochheim-Gesellschaft, die in der Stadt Hochheim am Main wohnen, sind in der Lage, die Witwen und Waisen der Hochheim-Gesellschaft zu unterstützen. Die Witwen und Waisen der Hochheim-Gesellschaft sind in der Lage, die Witwen und Waisen der Hochheim-Gesellschaft zu unterstützen. Die Witwen und Waisen der Hochheim-Gesellschaft sind in der Lage, die Witwen und Waisen der Hochheim-Gesellschaft zu unterstützen.

arbeitverwendungsfähig (dauernd untauglich) erhalten haben. Nur die Entscheidung der Erfahrungsbehörde ist maßgebend (nicht etwa entsprechende Einträge der Truppenliste).

1) die nach nicht gemusterten, zur Stammtafel angemeldeten ehemaligen D. u. u. und dauernd garnisondienstunfähigen (ausgebildet und unausgebildet), welche in der Zeit vom 2. September 1870 bis 1875 einschließlich geboren sind.

Militärpapiere und Urlaubsbefreiungen sind mitzubringen. Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militär- bezw. Ersatz-Referatpapiers und Landsturmheftes usw. angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Befondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht. Diese Aufforderung ist zugleich der Beordnungsbescheid. 2. Militärische Erscheinung zu einer anderen, als der befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft. 3. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Polizei-Orts-Behörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis seinem Bezirksfeldwebel — unter Angabe des Militärverhältnisses — baldmöglichst einzureichen, spätestens bei Beginn der zuständigen Kontrollversammlung.

4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.

5. Sonstige Befreiungen finden grundsätzlich nicht statt.

6. Zweifel über Militärverhältnis, Teilnahme an Kontrollversammlungen sind in allen Fällen sofort beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich vorzubringen.

Sämtliche gewärtigen polizeiliche Vorführung.

Die Kontrollpflichtigen haben zu erscheinen wie folgt:

Kreis Wiesbaden-Land.

In Wiesbaden, Platz am Main, neben dem Gasthof Hirsch.

Am Freitag, den 7. April 1916, vormittags 9.30 Uhr:

Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, der Ersatz-Referate des ausgebildeten Landsturms und der 3. St. auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften, ferner alle Rekruten und Dispositionsurheber.

Am Freitag, den 7. April 1916, vormittags 11.30 Uhr:

Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, Jahresklasse 1889 bis 1897 und der bisher D. u. u. Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet) Jahrgang 1876 bis 1895 aus den Orten Hochheim, Drieden, Eddersheim, Weibach und Widen.

In Hochheim, Platz am Schulhof.

Am Samstag, den 8. April 1916, vormittags 9.30 Uhr:

Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, der Ersatz-Referate des ausgebildeten Landsturms und der 3. St. auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften, ferner alle Rekruten und Dispositionsurheber.

Am Samstag, den 8. April 1916, vormittags 11.30 Uhr:

Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, Jahresklasse 1889 bis 1897 und der bisher D. u. u. Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet) Jahrgang 1876 bis 1895 aus den Orten Hochheim, Drieden, Eddersheim, Weibach und Widen.

In Wiesbaden, Platz am Main, neben dem Gasthof Hirsch.

Am Montag, den 10. April 1916, nachmittags 2.30 Uhr:

Sämtliche Kontrollpflichtige Unteroffiziere und Mannschaften aus den Orten Kuringen, Breidenheim, Hefloch, Sggladt, Kloppenheim, Weibach, Nauord, Kordenstadt, Weibach.

In Viebrich auf dem Hofe der Freier vom Stein-Schule.

Am Dienstag, den 11. April 1916, vormittags 9 Uhr:

Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, der Ersatz-Referate des ausgebildeten Landsturms und der 3. St. auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften, ferner alle Rekruten und Dispositionsurheber.

Am Dienstag, den 11. April 1916, vormittags 11 Uhr:

gang 1876, 1878 usw. bis 1894 aus den Orten Viebrich a. Rh. und Schierstein.

In Wiesbaden, Hof des Bezirkskommandos, Vertamstraße 3.

Am Mittwoch, den 12. April 1916, nachmittags 3 Uhr:

Sämtliche Kontrollpflichtige Unteroffiziere und Mannschaften aus den Orten Dohheim und Georgenborn.

Am Donnerstag, den 13. April 1916, vormittags 9 Uhr:

Sämtliche Kontrollpflichtige Unteroffiziere und Mannschaften aus den Orten Stierstadt und Erbenheim.

Am Donnerstag, den 13. April 1916, nachmittags 3 Uhr:

Sämtliche Kontrollpflichtige Unteroffiziere und Mannschaften aus den Orten Frauenstein, Sonnenberg und Rambach.

Wiesbaden, den 17. März 1916.

Königliches Bezirkskommando.

Die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung sofort ortsförmlich bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 25. März 1916.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

3. Nr. M. 2771.

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Jungweh. Am vergangenen Sonntag rühte unsere Jugendkompanie Nr. 141 bei herrlichem Frühlingswetter zu einem Gefecht mit der Jungweh Unterlieberbach aus. Als Kriegsschauplatz war das Waldgelände um „Hof Mönchbruch“ auserkoren. Unter frühlichem Hornen und Pfeifenklang zog man an die Bahn und fuhr dann mit dem Zug nach Hirsheim. Nachdem man über den Main gefahren war, marschierte man über Hirsheim nach Mönchbruch. Dort wurde halt gemacht und abgeteilt. Nach Einnahme des Essens, das vortrefflich mundete, ruhte man längere Zeit. Herr Hofmeister Schäfer zeigte sich wie auch vergangenes Mal sehr entgegenkommend, so er ließ sogar die Jungmänner mit Kaffee bewirten. Zur dankbaren Erinnerung überreichte ihm Herr Hofmeister im Namen der Hochheimer Jungweh ein Diplom, das Jungwehmann Heinrich Schreiber angefertigt hatte. Darauf wurde ins Gefecht eingetreten. Der Jugendkompanie Nr. 141 fiel die Aufgabe zu, Mönchbruch unter allen Umständen gegen den vordringenden Feind zu halten. Das Gefecht nahm einen schönen und sehr reichlichen Verlauf. Nach kurzer Zeit trennte sich dann unsere Jugendkompanie von der Jungweh Unterlieberbach und trat den Rückmarsch an. Die Jungmänner haben wieder einmal einen schönen Tag erlebt, der noch lange in ihrer Erinnerung haften bleiben wird.

* Am 1. April waren es 25 Jahre, daß Herr Valentin Areh als Expedient bei der Firma Burgell u. Co. hier eingetreten ist. Derselbe hatte damals bis zu seinem Eintritt die Stelle als Kassenschreiber bei dem hiesigen Bürgermeisteramt inne gehabt.

* Die überaus warme Witterung der letzten Zeit hat alles an Wachstum und Entwicklung weit voraus gebracht. Die Obstbaumblüte verspricht, wenn kein bedeutender Rückschlag erfolgt, sehr viel. Die Reben treiben gleichfalls fort und sind teilweise eigentlich schon zu weit vor. Auch die Roggen- und Ackerfelder stehen im Durchschnitte sehr gut. Hoffentlich machen nachkommende Fröste keinen Strich durch die Rechnung.

* Wie verlautet, sollen sich die geübten Hoffnungen auf die Freigabe des ehemaligen Verbindungsplatzes vom Mainweg nach dem Mainplatz nicht erfüllen, indem die Oberste Güterverwaltung den bisherigen Plan wieder verworfen habe und ihr Grundstück wieder gänzlich eingezäunt wolle.

Mein. Bei einer hiesigen Familie ist die Frau schwer erkrankt. Der Mann bestellte am Donnerstag eine Krankenpflegerin. In der Nacht auf Freitag ist jedoch nicht die kranke Frau, sondern der Mann plötzlich gestorben.

Bühnleben bot die blühenden Augen, die feurigen Mienen, das glühende rote Gesicht. Nach den Deklamationen sang Komtesse Wilma ein ungarisches Lied. Sie war ein kleines, zierliches Nigardchen, fast schilphenartig, in weichen Hals und roten Kropf gekleidet, von Blumen und Diamanten fast überhäuft. Wie sie sang, mußten einst die Sirenen gesungen haben, als sie, an dem unheimlichen Abgrunde stehend, Odysseus mit seiner Schar lockten. Sinnberührend und herzerweichend, voll sinnlicher Blüt und Leidenschaft klang ihre Stimme und der Applaus, der ihr gezollt wurde, war den Stürmen des Meeres zu vergleichen. Nach ihr betrat Elisabeth die Bühne. Welch ein Gegensatz! Wie wohltuend berührte die edle Erscheinung das Auge. In einfacher, schwarzer Seide gekleidet, das Kleid reich bis zum Knie reichend, die dunklen, goldschwarzen Flechten wie gewöhnlich in schlichtem Kranz um den herrlichen Kopf geformt, schien sie als ein Sträußchen Vergnügen an der Brust, die ihr auch erst die Kränze aus dem Reichthum hatte holen lassen, mit der Bemerkung, so ganz ohne jeden Schmuck dürfte sich eine junge Dame in einer solchen Gesellschaft nicht leben lassen, so stand sie da, und der Eindruck, den Komtesse Wilma hinterlassen, schwand vollständig, und hätte sie jetzt neben der hohen Gestalt des deutschen Mädchens gestanden, sie wäre etwa... wie ein Wachsgüßchen, oder eine von Pracht überladene Puppe neben der erhabenen Figur einer antiken Statue erschienen. Und so verhielt es sich, wie das Neueste, war auch Gesang und Spiel.

Es waren Mendelssohn'sche Lieder, die Elisabeth spielte. Wie eine reine Priesterin der Kunst stand sie dort oben. Welch ein stilles warmes Licht war über ihr ganzes Gesicht geblüht! Und wie quollen die Töne aus den Saiten... wie ein verklärter Hauch, vernehmend, erhebend und zugleich die tiefste Seele erschütternd. Vor solchen Tönen schwand alles Gemüthliche und Gemeine und nur warmes und reines Empfinden blieb in der Menschenbrust.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier. 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi haben sich die Engländer nach starker Feuerbereitung in Besitz des ihnen am 28. März genommenen Trichters gesetzt.

In der Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste, sowie im Caillette-Walde starke französische Verteidigungsanlagen in erbittertem Kampfe genommen und in den eroberten Stellungen alle, bis in die letzte Nacht fortgesetzten Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Kräfteinsatz und mit außerordentlich schweren Opfern stürmten die Franzosen immer wieder gegen die im Caillette-Walde verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an. Bei unseren Angriffen am 2. April sind an unverwundeten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann, an Beute 8 Maschinengewehre eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die feindliche Artillerie zeigte nördlich von Widys, sowie zwischen Narocz- und Wiszniew-See lebhaftere Tätigkeit.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Übermaliger Luftangriff auf die englische Südküste.

WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schlag auf Schlag.

Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Riddlesborough sind. Hochfluten und Gaborstalten, diese wahren Waffentauern des modernen Krieges, dazu Hafenanlagen, mit denen der englische Koloss sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgelegt und werden zweifellos an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die fürchterlichen Götter noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Plätze am Tees-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebiets, New-Castle, sah Dufende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter nach Norden, und auch in Schottland loderten die Feuerbrände; Edinburgh und Perth, das große Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimge sucht von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser letzten Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimge sucht, die Dolanlagen beworfen und so die Zerstörungsbombe fortgesetzt, die in der Nacht zum Sonntag begonnen wurde. Nun weiß man in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen, ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernung schützt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschergier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Waffe hat man im Lande, um den Eindringling in den Wästen wirksam zu bekämpfen. Denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe hell zurückgekehrt; und was verschlägt es demgegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den fünfen den feindlichen Abwehrflügen zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihnen erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein; sie kommen mit immer fürchterlicheren Waffen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungehindert die heimliche Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des fürchterlichen Krieges verhindern und probieren, daß sie noch ein Jahrzehnt hinaus weiter kämpfen müssen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung ihnen immer fürchterlichere Ueberraschungen bringen wird.

Bei den Geretteten des „C. 15“.

Amsterdam, 4. April. Zwei neutrale Journalisten besuchten, wie ein hiesiges Blatt meldet, die Geretteten des „C. 15“, der, wie berichtet, durch englisches Geschützfeuer getroffen wurde. Sie trafen die beiden Offiziere und 15 Mann im Hauptquartier in Chatham, wo sie vorläufig bis zu ihrer Ueberführung in das Internierungslager verbleiben werden. Die gesamte Mannschaft des Zeppelin zählte 18 Köpfe. Einer von ihnen war ertrunken, als der Ballon ins Wasser fiel. Zwei andere wurden leicht verwundet. Der Kommandant, ein Kapitänleutnant Breithaupt, hatte eine leichte Schramme am Kopfe davongetragen. Er trug das Eisene Kreuz. Die meisten der Mannschaft waren junge Leute, denen man Entbehrungen nicht anah. Sie sahen alle gesund und fröhlich aus, die Stimmung war durchaus nicht gedrückt. Sie erzählten, daß sie, sobald sie die Küste erreicht und Bomben gemortet hätten, beschossen und zweimal getroffen wurden. Das Luftschiff brach in der Mitte entzwei und schab aus beträchtlicher Höhe herunter. Sie wurden nach einer Stunde durch ein britisches Patrouillenboot aufgefischt. Die Offiziere trugen leberne Uniformen und Marinemützen, auch ein Teil der Mannschaft hatte leberne Ausrüstung. Einige von ihnen waren auf dem britischen Schiff mit Wolldecken ausgeklettert worden. Einer der deutschen Offiziere, der den Rang eines Kapitänleutnants hatte, namens Kühne, machte die Mitteilung, daß er bereits vor dem Kriege in England gewest habe. Er sprach ein ausgezeichnetes Englisch. Auf unsere Frage, ob sie wüßten, daß die Zeppeline auf ihren Fahrten bisher England noch keinen militärischen Schaden beigebracht haben, antwortete Kapitän Breithaupt: „Glauben Sie vielleicht, daß es unsere Aufgabe ist, wehrlose Frauen und Kinder zu töten? Wir haben einen höheren und wichtigeren Zweck. Sie werden in der deutschen Armee und in der deutschen Flotte keinen einzigen Mann finden, dem es einfiel, Frauen und Kinder zu töten.“

Englische Meldungen.

WB. London, 3. April. Das Kriegsamt teilt am 2. April mit: Die Gefangenen der durch die Zeppelinschiffe in der Nacht vom 31. März herangefahrenen Unglücksfälle belaufen sich jetzt auf 43 Tote und 66 Verwundete. Ungefähr 200 Spreng- und Brandbomben wurden abgeworfen. Eine Kapelle, drei Wohnhäuser und zwei Höfen wurden zerstört beziehungsweise teilweise beschädigt.

Militärischer Schaden wurde nicht verursacht. Eine Anzahl englischer Blierer flog auf, um die Zeppelinschiffe anzugreifen. Leutnant Brandon, der 6000 Fuß hoch flog, sah um 9 Uhr 45 Minuten ebenfalls einen Zeppelin ungefähr 3000 Fuß über sich. Auf 9000 Fuß Höhe überflog er den Zeppelin und griff ihn an, indem er einige Bomben abwarf, von welchen drei, wie man glaubt, trafen. Um 10 Uhr nachts überflog er abermals ein Luftschiff und warf zwei weitere Bomben auf dessen Spitze. Brandons Flugzeug wurde mehrmals von Maschinengewehrgefeuern getroffen. Dies dürfte von dem Zeppelin gewesen sein, der ein Maschinengewehr, Munition und einen Petroleumbehälter, sowie Raketenenteile oberhalb der Themsemündung abwarf.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 3. April. Amtlich wird verlautbart: 3. April 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entfaltete gestern fast auf allen Teilen der Nordostfront eine erhöhte Tätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 4. April. Amtlich wird verlautbart: 4. April 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft, so im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo, bei Malborghet, am Col di Lana und in den Judicarien. Im Adamello-Gebiet besetzten unsere Truppen den Grenzkamm zwischen Cobia Alta und Monte Jumo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

o. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Minen- und Unterseebootskrieg.

Die Wirkung des Tauchbootkrieges.

Kopenhagen. „Politiken“ berichtet, daß im Laufe der allerletzten Tage außer mehreren neutralen Schiffen 29 englische größere und acht Segelschiffe versenkt wurden. Dadurch werden neuerdings 60 401 Tonnen Frachtraum der Schifffahrt Englands entzogen. Von den 29 Dampfern sind zehn auf Minen gelaufen.

Aus England.

WB na. London, 4. April. Meldung des Freibureaus. Der Munitionsmister teilt mit, daß während des Wochenendes in einer Pulverfabrik in Kent ein größeres Feuer ausbrach, welches mehrere Explosionen verursachte. Das Feuer entstand rein zufällig und wurde um die Mittagszeit erlosch. Die letzte Explosion fand kurz nach 2 Uhr nachmittags statt. Die Zahl der Opfer beträgt ungefähr 200.

Die neuen englischen Steuern.

London, 3. April. Die Morgenblätter erwarten den neuen Staatshaushalt mit ungewöhnlicher Ruhe und ohne sich in Vermutungen zu ergen. Es wird allgemein angenommen, daß die Steigerung der Einkommensteuer möglicherweise 20 Prozent betragen wird, daß die Steuer auf übermäßig hohe Kriegsgewinne von 50 auf 60 Prozent erhöht wird und es wird mit einer Erhöhung der Zölle auf Kaffee und Kakao gerechnet, ebenso mit erhöhten Abgaben auf Alkohol, Theater, Vergnügung, vielleicht auch auf das Halten von Dienstboten und mit Zuschlägen auf den Zoll bei der Einfuhr von Automobilen. Es werden auch Abgaben von eingeführten Warengegenständen für möglich gehalten.

Aus Italien.

Rom, 3. April. Bei dem gestern zu Ehren Roquiths gegebenen Essen brachte Salandra einen Trinkspruch aus, in dem er den hohen Gast begrüßte, der, wie er sagte, durch die Anwesenheit in Rom als lebendiges Sinnbild der Solidarität auftreten wolle, die auf neue Italien mit dem großen britischen Reiche verbinde. Er erinnerte daran, daß, nachdem es den edlen Bemühungen Englands, denen Italien sich mit seiner ganzen Macht angeschlossen habe, nicht gelungen sei, den vorbedachten Konflikt zu verhindern, der die Welt seit 20 Monaten mit Blut bedeckte, das Parlament und die Regierung von Italien ebenso wie England mehrmals ihren Willen kundgetan hätten, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis ihre Sache vom Siege gekrönt sei. Salandra gedachte Roquiths, Garibaldis, Cavours, Maffione und Palmerton und sagte: Sie nehmen würdig den Platz ihrer großen Vorgänger ein, deren Andenken bei den dankbaren Italienern nicht sterben wird. Sie können ihren Mitbürgern sagen, daß hinfür das freie und seiner selbst sichere Italien Holz darauf ist, den letzten Schritt seiner nationalen Auferstehung zu tun. Zum Schluß trank Salandra auf das Wohl von Roquith, die Größe des britischen Reiches in Frieden und Freiheit und den Sieg der alliierten Heere.

Roquith dankte in der Antwort für den ihm zuteil gewordenen Empfang und für die verbindlichen bereiten Worte Sandras. Er erinnerte daran, daß die Freundschaft zwischen Italien und England nicht erst seit gestern bestehe und daß das nationale Leben der beiden Völker, zu einem großen Teile aus den gleichen Quellen gespeist, vom gleichen Geist des Hasses gegen die Tyrannen, der Liebe zu der Gerechtigkeit, der Leidenschaft für die Freiheit, dem Gefühl der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz und der Freiheit des Gedankens und Wortes befeuert sei. Er sagte: Wir werden entweder zusammen in Widerstand oder zusammen fallen. Anders wird es so Widerstand leisten, wie wir es tun, werden wir einen entscheidenden und dauernden Sieg erringen, nicht für uns selbst, sondern auch für unsere Nachkommen und für die Zukunft der Zivilisation.

Ein Aprilscherz auf dem Kapitol.

Der Empfang Roquiths auf dem Kapitol am 1. April wurde von einigen Epikuräern zu einem Aprilscherz mißbraucht. Sie ließen zahlreiche Eintrittskarten für den Empfang drucken, die den vom Bürgermeisterrat verkündeten offiziellen Karten genau glichen bis auf den Namensstempel, der fehlte. Unter den Eingeladenen befanden sich zahlreiche Provinzialbürgermeister, Ministerialbeamte und wohlhabende Bürger von Rom. Einige der eingeladenen Bürgermeister entschuldigten sich telegraphisch wegen ihres Fernbleibens, sei es, daß sie ihren Amtssitz nicht verlassen konnten, sei es, daß sie die Einladung zu spät erhalten hätten. Der größte Teil der 400 Bilette wurde indes benutzt, und so kamen die getäuschten Festgäste zu Fuß, zu Wagen oder im Automobil, in Frack und Zylinder, die vermeintliche Eintrittskarte in der Hand und vielfach auch elegante Dornen am Arm. Die so schändlich Irreführten wurden freilich von den Wachen aus dem Kapitol unerbittlich zurückgewiesen, bis auf eine Anzahl hochgeachteter Persönlichkeiten, denen der Bürgermeister von Rom ausnahmsweise den Eintritt auch mit den falschen Karten gestattete. Die Behörde forschte nun nach den Urhebern des Aprilscherzes.

Kleine Mitteilungen.

WB. Sofia, 4. April. Meldung der Agence Bulgare: Prinz August Wilhelm von Preußen und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha sind hier angekommen und werden als Gäste des Königs eine Woche bleiben. Sie kommen von einer Reise durch Mazedonien, wo sie auch die Stellungen des Thracischen Infanterie-Regiments Nr. 22 besuchten, dessen Chef der Herzog ist.

„Wo Helsen schlagen, hält kein Franzmann Stand!“

In der Sitzung der heftigsten ersten Kammer der Stände sprach der Präsident, Fürst Solms-Hohemolms-Wich, u. a. gelegentlich seiner Eröffnungsworte auch über das Verhalten der heftigsten Truppen vor dem Feind. Wenn die Helsen bei den Kämpfen um Verdun nicht besonders genannt werden — was übrigens darin seine Ursache habe, daß sie immer im großen Verband kämpften und gleichzeitig mit vielen anderen Truppen Befestigungen und besetzte Ortschaften gestürmt hätten —, so hätten sie sich doch ganz besonders ausgezeichnet. Das gehe schon daraus hervor, daß das 18. Armee-Korps vor Verdun bis zum 20. März 82 Offiziere und 4014 Mann gefangen, sowie 46 Geschütze, 99 Maschinengewehre, 11 Minenwerfer und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet habe. Der Oberbefehlshaber der dort stehenden Truppen, der Kronprinz des Deutschen Reiches, sage in dem Armeebefehl vom 20. März u. a. folgendes: „Am Schluß dieser ersten Kampfperiode, die an Führt und Truppen außergewöhnliche Anforderungen gestellt hat, freut ich mich, dem Armee-Korps für die bisherigen hervorragenden Erfolge, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für die außerordentliche Tapferkeit und Ausdauer meinen Dank auszusprechen zu können. Wo Helsen schlagen, hält kein Franzmann Stand.“

Eine englische Lüge.

Das englische amtliche Telegraphenbureau Reuters hat durch das französische amtliche Bureau Havas allen französischen Wätern die folgende Mitteilung zugehen lassen: Kundgebungen und Schützen in Köln. London, 30. März. Einem Briefe, den ein „neutraler Mitarbeiter“ an die „Times“ geschrieben hat, entnehmen wir das folgende: „Verdun ist der größte Erfolg, den die Verbündeten in den neutralen Ländern erzielt haben. In Deutschland hat die Schlacht bei Verdun eine schreckliche Wirkung gehabt. Eine meiner holländischen Freunde ist neulich nach Köln gefahren, um einige Verwandte seiner Frau zu besuchen. Man erlaubt ihm nicht, die Stadt zu betreten; er mußte auf dem Bahnhof bleiben. Man ließ seine Verwandten dorthin kommen, und es wurde diesem Mann erlaubt, einige kurze Augenblicke in Gegenwart eines Beamten mit ihm zu sprechen. Warum diese Vorkehrungsmaßregeln? Die Stadt war in fieberhafter Erregung. Die Bevölkerung hat ungeheuren Massen von Verdun durchkommen sehen, und hat mit lauten Schreien nach dem Ende des Krieges verlangt. Truppen wurden an den Ort der Kundgebungen geschickt. Am Bahnhof hörte man die Gewehrpatronen wie auch schreckliche Schreie, die vom Dampf kommen, der ja nicht weit vom Bahnhof entfernt ist. Das ist alles, was mein Freund weiß. Man hat ihn wieder in einen Eisenbahnwagen gehackt und dann zur Abreise gezwungen.“ — Die Kolonnen werden über den erbärmlichen Unfuss der „Times“ oder ihres Gewährsmannes herzlich lachen. Für unsere Feinde aber ist es bezeichnend, daß sie, um den tiefgekauften Mut ihrer Volksgenossen einermäßen zu heben, zu solch verächtlichen Erfindungen greifen müssen.

Hindenburg beim Saarbrücker Korps.

Wie der Kriegsberichterstatter Rolf Brandt vom süddeutschen Kriegsschauplatz meldet, besuchte Generalfeldmarschall Hindenburg am Montag unter großem Jubel der Truppen das Saarbrücker Korps, das an dem Zusammenbruch der russischen Ostfront zu hervorragenden Anteil genommen hat. Hindenburg begrüßte zuerst ein lothringisches Regiment, das den ersten Anstoß aufgehalten und dessen Kommandeur persönlich einen Gegenstoß geführt hatte. Einem ekkatischen Schirmmeister, der im Handgemachtenkampf ein Grabenstück wieder gesäubert hatte, überreichte der Marschall ein Namen des Kaisers das Eisene Kreuz erster Klasse. Die Freude der Truppen, aus Hindenburgs Mund den Dank und die Anerkennung zu hören und von dem Marschall persönlich die vom Kaiser verliehenen Eisernen Kreuze zu empfangen, war nach den schweren Tagen erhebend.

Holland und die Entente.

London. Wie das Reutersbureau aus amtlicher englischer Quelle erzählt, ist in den Beziehungen Englands und seiner Verbündeten mit Holland keine Veränderung eingetreten, die Berücksichtigung zu den in Holland in Umlauf gesetzten sensationellen Gerüchten geben könnte. Keine feindselige Aktion gegen die Niederlande wurde ins Auge gefaßt und die Nachrichten, nach denen die Alliierten die Landung bewaffneter Streitkräfte auf holländischem Gebiete beabsichtigten oder planen sollten, entbehren der Begründung. Die von den Deutschen (!) in dieser Sache in Umlauf gebrachten Geschichten sind rein erfunden.

Die Neutralität Hollands.

Haag. Die Geheimhaltung der zweiten Kammer hat 21 Stunden gedauert. Sämtliche Minister waren anwesend. Heber die Verhandlungen wird strengstens Stillschweigen bewahrt. Offiziell bekanntgegeben wird nur folgende Erklärung der Regierung: „Die Regierung hält es für wichtig, im Anschluß an die Mitteilungen in der geheimen Sitzung öffentlich zu erklären, daß die Einstellung der weiteren Erteilung periodischer Berurteilungen einer Vorkehrungsmaßregel ist, die mit dem unerschränkten Entschluß zusammenhängt, die holländische Neutralität strengstens aufrecht zu erhalten. Diese Maßregel ist nicht die Folge bestehender politischer Verwickelungen, sie beruht lediglich auf Angelegenheiten, die an die Übernahme der Gefahren, denen unser Land ausgesetzt ist, denken lassen. Es wäre nicht im Interesse unseres Landes, über das vorhandene Material und diese Angelegenheiten irgendwelche Mitteilungen zu machen.“

Tages-Rundschau.

Einführung der „Sommer-Zeit“. Seit einiger Zeit haben in den zuständigen Ressorts eingehende Beratungen über die Einführung einer sogenannten Sommer-Zeit stattgefunden. In Privatgesprächen wurden gegen diesen Plan hauptsächlich vom verkehrstechnischen Standpunkt der deutschen Eisenbahnverwaltungen aus schwere Bedenken geltend gemacht. Wie der preussische Eisenbahnminister nun kürzlich im preussischen Herrenhause bei Erörterung einer entsprechenden Petition mitgeteilt hat, sind diese Bedenken inzwischen wesentlich geringer geworden. Die Fahrpläne der Eisenbahnen können nach Ansicht der deutschen Eisenbahnverwaltungen gegenwärtig wohl überwunden werden, und es würde sogar von diesen großen Betriebsunternehmungen begrüßt werden, wenn durch die Einführung der Sommer-Zeit an Beleuchtungsmaterial wesentliche Ersparnisse erzielt werden könnten. Nachdem die deutschen Eisenbahnverwaltungen diesen dem Plane durchaus sympathischen Standpunkt eingenommen haben, ist mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß nun tatsächlich am 1. Mai ds. Js. die deutsche Sommer-Zeit im ganzen Deutschen Reich durchgeführt werden wird, und zwar in der Weise, daß von diesem Termin an sämtliche Uhren eine Stunde vorgezogen werden. Soweit wir hören, sind bei der preussischen Eisenbahnverwaltung bereits die entsprechenden Vorbereitungen im Gange. Diese deutsche Sommerzeit soll bis zum 30. September in Geltung bleiben. Die einzigen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, liegen in der Umstellung des Betriebes auf die neue Uhr-Zeit in der Nacht vom 30. April bis zum 1. Mai und in der Nacht vom 30. September bis zum 1. Oktober. In der Zwischenzeit würde sich aber der ganze Verkehr genau so abwickeln wie jetzt. Eine Veränderung der Fahrpläne wird durchaus nicht notwendig sein. (F. 3.)

Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsvorgang. Den Reichstag ist der wiederholt angekündigte Entwurf eines Gesetzes über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsvorgang zugegangen. Der Gesetzesentwurf bestimmt, daß Personen, die aus Vermeidung des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschafteverfügungsgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsvorgang haben, auf ihren Antrag zum Erwerb oder zur Festlegung eigenen Grundbesitzes nach Maßgabe näherer Vorschriften durch Zahlung eines Kapitals abgefunden werden können. In der Begründung zum Entwurf wird ausgeführt: Der Grundbesitz der Gewährung fortwährender Versorgung habe sich allgemein bewährt und solle auch in Zukunft aufrecht erhalten bleiben. Mit Rücksicht auf die Volkswirtschaft und die Gesundheitspflege sei aber anzustreben, den Kriegsteilnehmern und ihren Witwen die Möglich-

keit zu geben, sich zu beschäftigen. WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. Schlag auf Schlag. Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Riddlesborough sind. Hochfluten und Gaborstalten, diese wahren Waffentauern des modernen Krieges, dazu Hafenanlagen, mit denen der englische Koloss sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgelegt und werden zweifellos an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die fürchterlichen Götter noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Plätze am Tees-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebiets, New-Castle, sah Dufende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter nach Norden, und auch in Schottland loderten die Feuerbrände; Edinburgh und Perth, das große Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimge sucht von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser letzten Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimge sucht, die Dolanlagen beworfen und so die Zerstörungsbombe fortgesetzt, die in der Nacht zum Sonntag begonnen wurde. Nun weiß man in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen, ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernung schützt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschergier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Waffe hat man im Lande, um den Eindringling in den Wästen wirksam zu bekämpfen. Denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe hell zurückgekehrt; und was verschlägt es demgegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den fünfen den feindlichen Abwehrflügen zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihnen erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein; sie kommen mit immer fürchterlicheren Waffen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungehindert die heimliche Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des fürchterlichen Krieges verhindern und probieren, daß sie noch ein Jahrzehnt hinaus weiter kämpfen müssen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung ihnen immer fürchterlichere Ueberraschungen bringen wird. WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. Schlag auf Schlag. Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Riddlesborough sind. Hochfluten und Gaborstalten, diese wahren Waffentauern des modernen Krieges, dazu Hafenanlagen, mit denen der englische Koloss sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgelegt und werden zweifellos an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die fürchterlichen Götter noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Plätze am Tees-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebiets, New-Castle, sah Dufende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter nach Norden, und auch in Schottland loderten die Feuerbrände; Edinburgh und Perth, das große Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimge sucht von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser letzten Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimge sucht, die Dolanlagen beworfen und so die Zerstörungsbombe fortgesetzt, die in der Nacht zum Sonntag begonnen wurde. Nun weiß man in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen, ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernung schützt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschergier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Waffe hat man im Lande, um den Eindringling in den Wästen wirksam zu bekämpfen. Denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe hell zurückgekehrt; und was verschlägt es demgegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den fünfen den feindlichen Abwehrflügen zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihnen erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein; sie kommen mit immer fürchterlicheren Waffen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungehindert die heimliche Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des fürchterlichen Krieges verhindern und probieren, daß sie noch ein Jahrzehnt hinaus weiter kämpfen müssen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung ihnen immer fürchterlichere Ueberraschungen bringen wird. WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. Schlag auf Schlag. Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Riddlesborough sind. Hochfluten und Gaborstalten, diese wahren Waffentauern des modernen Krieges, dazu Hafenanlagen, mit denen der englische Koloss sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgelegt und werden zweifellos an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die fürchterlichen Götter noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Plätze am Tees-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebiets, New-Castle, sah Dufende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter nach Norden, und auch in Schottland loderten die Feuerbrände; Edinburgh und Perth, das große Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimge sucht von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser letzten Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimge sucht, die Dolanlagen beworfen und so die Zerstörungsbombe fortgesetzt, die in der Nacht zum Sonntag begonnen wurde. Nun weiß man in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen, ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernung schützt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschergier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Waffe hat man im Lande, um den Eindringling in den Wästen wirksam zu bekämpfen. Denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe hell zurückgekehrt; und was verschlägt es demgegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den fünfen den feindlichen Abwehrflügen zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihnen erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein; sie kommen mit immer fürchterlicheren Waffen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungehindert die heimliche Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des fürchterlichen Krieges verhindern und probieren, daß sie noch ein Jahrzehnt hinaus weiter kämpfen müssen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung ihnen immer fürchterlichere Ueberraschungen bringen wird. WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. Schlag auf Schlag. Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Riddlesborough sind. Hochfluten und Gaborstalten, diese wahren Waffentauern des modernen Krieges, dazu Hafenanlagen, mit denen der englische Koloss sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgelegt und werden zweifellos an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die fürchterlichen Götter noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Plätze am Tees-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebiets, New-Castle, sah Dufende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter nach Norden, und auch in Schottland loderten die Feuerbrände; Edinburgh und Perth, das große Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimge sucht von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser letzten Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimge sucht, die Dolanlagen beworfen und so die Zerstörungsbombe fortgesetzt, die in der Nacht zum Sonntag begonnen wurde. Nun weiß man in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen, ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernung schützt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschergier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Waffe hat man im Lande, um den Eindringling in den Wästen wirksam zu bekämpfen. Denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe hell zurückgekehrt; und was verschlägt es demgegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den fünfen den feindlichen Abwehrflügen zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihnen erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein; sie kommen mit immer fürchterlicheren Waffen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungehindert die heimliche Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des fürchterlichen Krieges verhindern und probieren, daß sie noch ein Jahrzehnt hinaus weiter kämpfen müssen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung ihnen immer fürchterlichere Ueberraschungen bringen wird. WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. Schlag auf Schlag. Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Riddlesborough sind. Hochfluten und Gaborstalten, diese wahren Waffentauern des modernen Krieges, dazu Hafenanlagen, mit denen der englische Koloss sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgelegt und werden zweifellos an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die fürchterlichen Götter noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Plätze am Tees-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebiets, New-Castle, sah Dufende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter nach Norden, und auch in Schottland loderten die Feuerbrände; Edinburgh und Perth, das große Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimge sucht von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser letzten Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimge sucht, die Dolanlagen beworfen und so die Zerstörungsbombe fortgesetzt, die in der Nacht zum Sonntag begonnen wurde. Nun weiß man in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen, ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernung schützt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschergier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Waffe hat man im Lande, um den Eindringling in den Wästen wirksam zu bekämpfen. Denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe hell zurückgekehrt; und was verschlägt es demgegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den fünfen den feindlichen Abwehrflügen zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihnen erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein; sie kommen mit immer fürchterlicheren Waffen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungehindert die heimliche Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des fürchterlichen Krieges verhindern und probieren, daß sie noch ein Jahrzehnt hinaus weiter kämpfen müssen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung ihnen immer fürchterlichere Ueberraschungen bringen wird. WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. Schlag auf Schlag. Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Riddlesborough sind. Hochfluten und Gaborstalten, diese wahren Waffentauern des modernen Krieges, dazu Hafenanlagen, mit denen der englische Koloss sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgelegt und werden zweifellos an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die fürchterlichen Götter noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Plätze am Tees-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebiets, New-Castle, sah Dufende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter nach Norden, und auch in Schottland loderten die Feuerbrände; Edinburgh und Perth, das große Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimge sucht von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser letzten Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimge sucht, die Dolanlagen beworfen und so die Zerstörungsbombe fortgesetzt, die in der Nacht zum Sonntag begonnen wurde. Nun weiß man in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen, ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernung schützt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschergier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Waffe hat man im Lande, um den Eindringling in den Wästen wirksam zu bekämpfen. Denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe hell zurückgekehrt; und was verschlägt es demgegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den fünfen den feindlichen Abwehrflügen zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihnen erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein; sie kommen mit immer fürchterlicheren Waffen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungehindert die heimliche Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des fürchterlichen Krieges verhindern und probieren, daß sie noch ein Jahrzehnt hinaus weiter kämpfen müssen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung ihnen immer fürchterlichere Ueberraschungen bringen wird. WB. Berlin, 4. April. Amtlich. In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden bei einem Marine-Luftschiffangriff auf die englische Südküste Befestigungsanlagen bei Great-Barmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der feindlichen Beschießung unverletzt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. Schlag auf Schlag. Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftkriesen mit ihrem gepfeilteten Schmutz über England erschienen und haben aus dem Stahlbaue ihrer Gondeln Tod und Verderben auf das feindliche Land gelpfen. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergrüße auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreichs sitzt, wo die Räder zusammenlaufen, an denen die Wälder zum Bergwerkskumpfe zusammengehalten werden, trachten die Donner der deutschen Bomben wie Bedröte einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industrie

19. Berlin, 4. April. Der Stenograph des Reichstags erledigte die erste Lesung des Antiquares betreffend die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichs-
abgabe. Der Abgabentarif wurde gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten entsprechend einem gemeinsamen Antrage der Bürger-
lichen Parteien wie folgt gestaltet: Für Briefe a) im Orts-
nachrichtsverkehr 3 Pfennig; b) im sonstigen Verkehr 3 Pfennig;
Druckfachen 2 Pfennig. Patete bis 5 Kilogramm bis 75 Kilometer
5 Pfennig, die 5 Kilogramm auf allen weiteren Entfernungen
10 Pfennig, über 5 Kilogramm bis 75 Kilometer 10 Pfennig, über
5 Kilogramm auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfennig. Tele-
graphen pro Wort 2 Pfennig, mindestens jedoch 10 Pfennig; Rohr-
postbriefe und Rohrpostkarten 5 Pfennig. Anschlüsse an das Fern-
sprechen 10 Prozent mehr, Nebenschlüsse 10 Prozent mehr;
Ferngespräche aller Art 10 Prozent mehr. Postantragsbriefe,
Postanweisungen und der Postfacheverkehr sollen abgabefrei blei-
ben. Der Ertrag besizt sich auf rund 140 Millionen. — Von
den vorliegenden Anträgen wurden angenommen: Ein Antrag
der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei betref-
fend die Aufhebung der Reichsabgabe spätestens nach Ablauf des
ersten Etatsjahres nach Friedensschluss, wenn der Reichstag die
Verlangt, ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei, daß die
regierenden Fürsten, ihre Gemahlinnen und Witwen von der
Reichsabgabe nicht befreit sein sollen; ein Antrag des Zentrums,
daß Abgabefreiheit für Patete, welche ausschließlich Zeitungen oder
Druckschriften enthalten, wenn sie an beiden Seiten zur Kontrolle
offen gehalten sind und Anträge der Nationalliberalen betreffend
die Einführung einheitlicher Postwertzeichen und betreffend Ab-
gabefreiheit für Briefumschläge im Telegrammverkehr. Der letzte
Antrag wurde einstimmig angenommen.

In der heutigen Sitzung des Reichstages wird der Reichsausschuss in einer längeren Rede zu den wichtigsten Fragen der Politik Stellung nehmen. Wie wir erhoffen, wird der Kaiser darin im Gegensatz zu seinen früheren Ausführungen einen schärferen Ton anschlagen. Man geht wohl kaum fehl, wenn man das auf die im Ausschuss erteilte Einigung zwischen den Parteien zurückführt. Weiter wird man aus dieser schärferen Tonart der zu erwartenden Rede schliessen dürfen, dass bei jener Einigung im Ausschuss im wesentlichen eine Annäherung an den Standpunkt der rechts- lebenden Parteien mit ihrer Meinung getroffen worden hat.

München. Bayern wird als erster deutscher Staat die Fleischarte einführen, und zwar am 15. d. Mts. Auf den Kopf der Bevölkerung werden rund 3200 Gramm Fleisch im Monat, also täglich der fleischlosen Tage rund 150 Gramm am Tage gerechnet. Es gilt also die Verbrauchsregelung einbezogen werden, können sollen nicht in beliebigen Mengen wie bisher verzehrt werden. Um zu verhindern, daß sich nicht einzelne Haushaltungen oder Anstalten durch den Bezug von Fleischkonserven, Wurstwaren oder Schinken von auswärts bedienen, hat die Militärverwaltung den Verkauf von Fleischkonserven im Kleinhandel bis auf weiteres verboten und ferner angeordnet, daß Dauerwurst und Schinken nur noch im Wusthauß verkauft werden dürfen. Voraussetzliche werden auch die anderen süddeutschen Staaten dem Vorbild uneres Landes folgen und noch im Laufe dieses Monats die Fleischarte einführen. Ueber die Haltung von Elsch-Porkhriren verläuft noch nichts Bestimmtes. In Preußen soll die Entscheidung darüber, ob Fleischarten eingeführt werden sollen und wieviel auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, erst den Gemeinden überlassen bleiben.

W.B. Berlin, 4. April. Soweit bis Dienstag Mittag Mitteilungen vorliegen, sind bis zu diesem Zeitpunkt bereits 5703 Millionen Mark auf die vierte Kriegsanleihe eingezahlt worden. Nicht enthalten sind in diesem Betrage diejenigen Zahlungen, die außerhalb Berlins am Dienstag vormittag geleistet wurden. Die Darlehensfönnen wurden für Zweite der vierten Kriegsanleihe bis zum 31. März mit 118 Millionen in Anspruch genommen.

1898 no. Berlin, 3. April. In der Sitzung des Hauptaus-
schusses des Reichstages kritisierte ein Zentrumsmitglied die Kriegs-
besoldungsordnung; es sei unrichtig, daß im Kriege eine höher
Besoldung gezahlt würde als im Frieden. Er verlangte, daß die
Akademiker gebildeten Landsturmmleute zur Beförderung zum Offi-
zier in höherem Maße herangezogen würden. Der Kriegsminister
verwies darauf, daß in früheren Fällen der Reichstag die Kriegs-
besoldungsordnung nicht beanstanden habe. Es seien erhebliche
Herabsetzungen der Gehaltsstufe erfolgt. Bei den mobilen Land-
sturmmtruppen dienende Leute könnten auch zum Offizier befördert
werden. Generalarzt Schulzen teilte mit, daß die Ziffern über die
Geschlechtskrankheiten im Heere nicht besonders hoch seien, prozen-
tual nicht nennenswert höher als im Frieden. Ein Mitglied des
fortschrittlichen Volksparl. erwähnte, von Volkstreifen, die wäh-
rend des Krieges ein geringeres Einkommen haben, werde die Ge-
währung doppelter Bezüge beim Heere peinlich empfunden. Ueber-
prüfung der Militärausgleichsliste aller Mannschaften wurde be-
gehrt. Das Heer müsse mit dem ganzen Volke auch bei der
Ernährungsfrage sparen helfen. Der Reichsfinanzsekretär be-
merkte es als erfrischend, wenn sich die Beamten der Zollver-
waltung aus patriotischem Pflichtgefühl zum Heeresdienste melden, w-
bei die Wehrgehühnisse kaum eine entsprechende Rolle ge-
bieten. Ein nationalliberaler Redner verlangte größere Vorle-
gungen beim Musterungsgeschäft. Die hohen Besoldungsgebühren der Ju-
gendanten wirkten auf die Stimmung in dem Schützengro-
ben und auf die Reichskasse. Ein konservativer Abgeordneter betonte,
daß die Wehrverordnung im Interesse von Vorgesetzten und Unte-
gebenen nicht beseitigt werden könne. Die Herabsetzung der Fleis-
chpreise bei den Truppen auf 30 Gramm pro Tag und Kopf wer-
den nicht beanstanden können. Generalarzt Dr. Schulzen hob
vor, daß trotz der hohen Zahl der Ausgehobenen ein recht gerin-
ger Prozentsatz dienstuntaugbar zurückgekommen sei. Mithin
könnten natürlich vorkommen. Weiterberatung Dienstag.

Bei der fortgesetzten Beratung des Heeresvorratsschlages
den Reichshaushaltsausschuß in Berlin kam der selbstretirende
Kriegsminister auch auf die unberechtigten Anzeigen über ange-
hohene Entziehung von der Wehrpflicht zu sprechen. Diese Anzei-
gen werden meist ohne Namensunterschrift eingeleitet. Das Kriegs-
ministerium wird damit überschwemmt und immer wieder steht
Behauptung wieder, einzelne Personen oder Personentreife wi-
den sich von der Wehrpflicht zu drücken. Wie der Kriegsminister
härte, haben die sorgfältigsten Nachforschungen in der groß-
zahl der Fälle erwiesen, daß den Anzeigen keinerlei Berech-
tigung zugrunde lag.

Zum Militärdenktag des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg am 7. April.

Den Sinn für Festlichkeiten hat Deutschland, seitdem es an
Grenzen ringum mit Einschlag aller seiner Kräfte für Kaiser
Reich von neuem sämpten und bluten muß, mit einem erschau-
lichen Aus abgestreift; die süße Gewohnheit der langen Frieden-
jahre liegt nun weit, oh gar weit hinter uns, und niemand
weint ihr eine Träne nach. Aber wenn es gilt, den größten
Krieg zu feiern, den dieser Weltkrieg ihm geschenkt hat, dann
kann das deutsche Volk in allen seinen Theilen zur Stelle, dann weiß
die Sorgen und Kummernisse des Alltags, dann erheben sich
Herzen zu frohen Liebes- und Danksgefühlen. Allerdings, Heil
denburg selbst hat auch keinen Sinn für Festlichkeiten, gar kein
er Liebt die Arbeit und die Pflicht, und als jene Verehrer aus
ganzen Welt nach den herrlichen Slogen in Ostpreußen mit Au-
geungen und Befehlungen aller Art, mit Poësie und Prosa
herüber kommen, so ist es eine ganz andere Geschichte.

Diesen Tod hatte er vor dem Kriege schon ausgegesehen, um nach einer intens- und erfolgreichen Lebensarbeit seine letzten Tage¹ in ruhiger Zurückgezogenheit zu verbringen, als sein Oberster Kriegsherr ihn wieder in den Dienst einreichte und die Befreiung Preußens seinen Händen anvertraute. Und siehe da: mit blühtiger Geschwindigkeit war das Werk vollbracht, das Rußland bezwungen, geschlagen und vertrieben, unermessliche Beute eingebracht und das schöne Preußenland von anmuthender Fremdenherrschaft erlöst. Es kamen, um leidigen Wechsel der Kriegserfolge, später wieder Rückschläge, und die Rußen glaubten beim zweiten Einfall sich nimmehr auf dauerndes Verbleiben einrichten zu können. Hindenburg aber hat sie bald wieder eines Besseren belehrt. Abermals traf sie seine schwere Faust mit zermalmender Wucht, und seitdem hat sein Jarentrecht deutschen Boden wieder vertreten dürfen — es sei denn unter sickerer Begleitung eines deutschen Landsturmmannes. Wie oft und Wehpfeilen leben auch Polen und Schlesten in Hindenburg ihren Retter aus der Not, und niemals wird in diesen Vönden sein preisgeprießener Name anders als mit Empfindungen höchster Bewunderung und unbegrenzter Dankbarkeit genannt werden. Dabei sollten wir aber auch niemals vergessen, daß eben nur die deutsche Kriegsgloze eine so lofbare Frucht zur Reife bringen konnte. Selbstlos hingab er an den Dienst des Vaterlandes, angestrengteste Friedensarbeit viele Jahrzehnte hindurch, um jeden Tag für den möglichen Ernstfall bereit zu sein, unbedingte Unterordnung der eigenen Persönlichkeit unter die Rücksichten, die das Wohl des Ganzen gebieterisch erfordert — diesen Eigenschaften hatte der Feldmarschall von heute Zeit seines Lebens ein vorbildlicher Treue nachgefolgt. Das nennt man hiesigen deutschen Militarismus! Unsere Gegner denken, wenn sie ihn verständnislos schmähen, an den gemeinen Mann, von dem sie angeblich glauben, er setze unter dem Druck seiner Vorgesetzten. Sie ahnen nicht, wie gerade unsere Vorgesetzten ihrer Truppe in allen soldatischen Tugenden voranleuchten.

* Die Landwirte beginnen bereits allersorts mit dem Stadel der Frühkartoffeln. Die außergewöhnlich milde Frühlingswitterung ermöglichte diesmal eine recht frühzeitige Bestellung der Kartoffelfelder, so daß voraussichtlich auch mit einer frühzeitigen Kartoffelernte zu rechnen ist. Die Beschaffung der Saatkartoffel ist in weitem Gange. Allersorts ist man bestrebt, jedes Fleckchen Ackerboden für den Kartoffelbau hauptsächlich frei zu machen. Dabei ermuntern die leistungsfähigen künstlichen Erleuchtungen, die man mit der Urbarmachung von Weidland beim Kartoffelbau macht, zu weiteren Umordnungen von sonst nutzlos liegen gebliebenen Flächen.

18. **Beschlagnahme des Altkummi.** Durch die Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bekanntmachung von Altkummi, Gummischüssen u. Kegencraten vom 1. April 1911 sind sämtliche Altkummi und Gummischüsse — mit Ausnahme von Gegenständen, die sich noch im Gebrauch befinden, beschlagnahmt. Da schon Vorräte in Höhe von mehr als 1 Aa. beschlagnahmt und meistpflichtig sind, ist anzunehmen, daß fast in jedem Haushalt, in jedem landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieb diese Mindestmenge in unbrauchbaren Gummischüssen, Fahrradfedern, Fahrradschläuchen, Goshischüssen, Garsenschläuchen, Pumpentappen und anderen Gummimoren aller Art vorhandenen ist. Nachst ist, daß jeder in seinem Haushalt und Betrieb Unbrauchbares und alten Altkummi umgebend der mit dem Einkauf betrauten Stelle übergibt. Auf diese Weise wird verhindert, daß Altkummi irgendwo im Winkel verbleiben und seinen Zweck, der gesamten Gummivirtschaft zu dienen, entzogen wird. Jeder denke daran, daß er hiermit eine vaterländische Pflicht erfüllt. Auch Kleinmengen werden angefaßt. Die für die Abfälle zu gewährenden Preise sind durch besondere Verordnung festgelegt. In kleineren Gemeinden können diese Abfälle gesammelt und in einer Weise, die mit dem Einkauf betrauten Stelle übergeben werden. Nach der Beschlagnahme-Bekanntmachung müssen die Abfälle der Anstalt für Ordnungsgestellte Berlin W 9, Rauerstraße 25, oder deren Beauftragten verkauft werden. Für Hessel-Rasau ist die Firma H. Hering in Wiesheim a. N. damit beauftragt.

* Die Schiefertafel kommt wieder zu Ehren der Papiererschwendung in den Schülereien vorgeschoben, wie schon kurz mitgeteilt, der Unterrichtsminister v. Tscholz unter dem 18. März eine Verfügung erlassen, einem alten Hebelstande, unter dem biederliche Familien oft geitnen haben, den Garaus macht. In der Verfügung heißt es: „Es ist vor allem darauf zu halten, daß Schüler und Schülerinnen nur lauzel Hefte führen, als für Unterrichtsweck unumgänglich nötig ist, und daß sie ferner Hefte voll ausnützen, also bei den schriftlichen Darstellungen Raumverschwendung vermeiden und die Hefte auch regelnmäßig gebrauchen. Die Forderung, daß die Hefte noch mit belohndungsfähigen zu versehen sind, ist schon in gewöhnlichen Belohnungen nicht durchweg berechtigt, kann aber jedenfalls während Krieges nicht beibehalten werden. In geeigneter Stellen zu füchern ist statt der Hefte in möglichst weiten Umfang Schiefertafel zu benutzen.“ Wir möchten wünschen, daß „es“ die schützenden Vorkehrungen der Verfügung den Krieg überdauernd

* **Erfah.-Kutter.** Der Kriegs-Ausschuß für Erfah.-Nahrungsmittel in Berlin beschäftigt verschiedene pflanzliche und tierische Stoffe, wie z. B. Schilfröhr, Wasserpflanze, Seeroggen, Wurzeln u. dergl. für die Zwecke der Futtererzeugung heranzubringen. Zu diesem Zwecke werden geeignete Vorräte und Einrichtungen gesucht, die auf ihre Rechnung Organisation der Gewinnung, sowie die Verarbeitung in die Nahrungsmittel nehmen. In Frage kommen insbesondere, und zwar möglicherweise in der Nähe der Gewinnungsstellen, Besitzer von Brennereien, Mälzereien und Mühlenbetriebern mit Rohstoffanlagen, welche den ihnen gebotenen, sich unterzüglich mit der Gewinnung beschäftigen können. Es wird in Verbindung zu stehen.

* **Hamsterfieber.** Das Einhamstern ist einer der wichtigsten Punkte unseres Wirtschaftslebens im Kriege. Der Umfang

dem es gelübt wurde und gelübt wird, wirkt ein bedenkliches Licht auf die geringe soziale Reife und den Mangel an Pflichtgefühl der Gesamtheit gegenüber — wenn man diesen Mangel nicht als Entschuldigung für den Hamsterei ansehen will, denn für gewöhnlich kommt dem Hamsterei gar nicht zum Bewußtsein, daß sein Tun seine Rechenheimschwerer schädigt und zur Gefahr für die Gesamtheit werden kann. Möglicherweise bildet sich der Hamsterei auf seine Schläue und Vorlist noch etwas ein und denkt nicht daran, daß diese Vorlist eine kurzfristige Gefinnungsschwäche ist. So erheitert und ungründlich der Hamsterei von Sozialz. 3. B. ist, so traurig ist es, wenn das Vindictivengediebt übergreift auf knapp gewordene, lebensnotwendige Erzeugnisse, um so mehr, als es Neigung hat, immer als Waffenscheinung aufzutreten. Hier gilt es für jeden, Selbstverziehung genug zu besitzen, um Hamsterei aufzuheben und es möglichst zu verhindern; das ist gemeinsames Interesse von uns allen. Wie viele Unruhe erregende und erschwerende beherrschende Eingriffe in Handel und Verkehr könnten unterbleiben, wenn der Hamsterei nicht die Vorräte aus dem Marktangebot herauszöge und für sich aufsparte! Wenn man vornehme Rücksichtnahme auf andere sonst für eine elementare Pflicht des gesellschaftlichen Zusammenlebens hält, so sollte man auch in diesem Punkte Erziehung genug besitzen, nicht für sich mit Beihlag zu belegen, mas anderen aus unserer Volksgemeinschaft, die vom Krieg und von Nahrungsnoten vielleicht schwer getroffen sind, zufließt. Es ist keine Entschuldigung, daß man die Beute bezogt — es bleibt trotzdem ein Raub am Gut des Nächsten, denn von unseren Vorräten müssen wir alle leben und wer mehr nimmt, als ihm zusteht, begeht eine verächtliche Handlung.

Bei den Postanstalten werden neuerdings wieder häufig Geldpostbriefe mit Wertangaben ausgeliefert, deren Inhalt aus Waren, wie Lebensmitteln, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Briefmarken zu Sammelzwecken usw., besteht. Die Verwendung solcher Gegenstände in Geldbriefen bringt für den Geldpostbetriebs arge Unbilligkeiten mit sich und ist, wie bereits früher bekannt gegeben, nicht gestattet. Die Postanstalten sind deshalb angewiesen, derartige unzulässige Geldbriefe von der Beförderung auszuschließen.

234 a. Zur Gewinnung einer Grundlage für die Anordnungen der Kartoffelfabrikstelle bei Durchführung der Speisefabrikations-Verordnung ist es nötig, eine Erhebung anzustellen, welche Vorräte an Kartoffeln in den Händen der Erzeuger, sowie Gemeinden, Händler und Verbraucher vorhanden sind. Der Bundesrat hat als Erhebungstermin den 26. April festgesetzt, ein Zeitpunkt, an dem die Wieten im wesentlichen geschnitten zu sein pflegen. Da die Trockenprodukte in gewissen Mengen die frischen Kartoffeln ersetzen, ist die Erhebung auch auf alle Kartoffelveredlungserzeugnisse ausgedehnt worden.

Der Kriegsausbruch für Osele und Fette eröffnete einen Aufschwung für die deutschen Landwirte, in dem er auf die vaterländische Pflicht hinweist, durch Anbau von Desfrachten dem Mangel an Fett und Öl entgegenzuwirken. Der Rohsa sei die Desfrucht, die am meisten Öl enthalte und demgemäß am höchsten bewertet wird. Anleitungen zum Anbau sind bei den Gemeindevorständen erhältlich, die auch alle weiteren Auskünfte erteilen.

* Wie verschiedenartig die Nachttemperaturen sind, ist daraus ersichtlich, daß gestern früh in einem Billengarten an der Rheinstraße 6 Grad Wärme, in einem Billengarten an der Rheingaustraße zur selben Zeit nur 1 Grad, in dem mehr nach Norden gelegenen Orientall (sonar) unter Ruß beobachtet wurden.

* Am Rheinufer zu Mainz-Rastel fand man die Leichensachen der seit 22. März 1916 vermißten Josefine Schweighuth aus Biesbaden. Es wird vermutet, daß sie den Tod in dem Rheinstrom gesucht und gefunden hat. Ihre Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Wiesbaden. Wie teuer das Pferdefleisch geworden ist, zeigt die Tatsache, daß ein Metzger für ein lahmes Pferd 900 Mark zahlte — 25 Jahre ist Frä. Koller Mitglied des Hoftheaters, in kleineren humoristischen Rollen hat sie stets Beifall gefunden.

loc. Ein hiesiger älterer, seit einiger Zeit im Ruhestand lebender Beamter hat sich in seiner Wohnung mittelst Erstickens des Lebens genommen. Die Veranlassung dazu wird in hochgradiger Nervosität und dadurch bedingter geistiger Umnachtung zu suchen sein. — **Achtung.** Ein Mann in der Uniform eines Kaiserregiments des Kaiserlichen Regiments von Gersdorf betreibt zur Zeit ein flüchtiges Schwindelgeleit. Bei einem hiesigen Uhrmacher präsentierte er sich dieser Tage und erzählte ihm, ein Feldwebel seines Regiments sei durch die Vertheilung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet worden, die Unteroffiziere beabsichtigten, ihm an dieser Veranlassung eine goldene Uhr zum Geschenk zu machen und siehen bitten, ihnen einige Uhren zur Auswahl vorzulegen. Es wurden ihm auch zwei Uhren im Werte von 290 Mark ausgesetzt, worauf er sich mit dem Befehlsführer, sofort die nicht gewünschte mit dem Gelde zu bringen, entfernte. — In der selben Zeit präsentierte sich derselbe Mann in einem hiesigen Geschäft photographischer Artikel. Er machte dort ähnliche Angaben. Der Schwindler ist 26—28 Jahre alt, etwa 1,70 Mtr. groß, schlank und bartlos. Er trug das Band des Eisernen Kreuzes. In der Person der Ehefrau Heubert aus Dortmund ist in Hagen eine Hochstaplerin festgenommen worden, welche auch hier als Waise unter dem Namen Olga Gräfin v. Grünau an verschiedenen Stellen Logischwindelgeleit verübt hat. Die mehrfach schon vorbestrafte Dame hat unter den verschiedensten Namen bereits in Mainz, Frankfurt usw. gearbeitet. — Die Stadt hat Saatkartoffeln in genügender Menge beschafft, so daß allen Bewerbern das gewünschte Quantum ausgefolgt werden kann. Frühkartoffeln liegen im Ganzen etwa 600 Zentner, Spätkartoffeln etwa 240 Zentner vorrätig.

Aus dem Rheingau. Die Nachfrage in 1915er Naturwein ist fortgesetzt sehr rege und es kam zu mehreren Abchlüssen, wo in Rüdesheim 3000 Mark und in Borch bis zu 1000 Mark 1200 Liter bezahlt wurden.

Elkölle. Eine Sendung von nicht weniger als 6000 Zentner Wein von der Mosel, die auf dem Wasserwege die Mosel herunter gefahren wurde und sich jetzt auf dem Rheine unterwegs nach Oberville befindet, ist auf der Berglahrt. Es handelt sich um eine ganz gewöhnliche Schiffsladung Wein.

1c. St. Goarshausen. In der vom Staate abgelösten Salzmischereigerechtsame im Rheine wurden in diesem Jahre über 5000 Stück zum Theil schwere Salme gefangen. Ein gutes Zeichen.

Höchst. Das mit einem Kostenaufwand von über 1 000 000 erbaute neue Krankenhaus wurde seiner Bestimmung übergeben. Die Höchster Fürstentum spenden zu den Baukosten 100 000 Mark. Die Anstalt enthält neben den üblichen Operationsräumen, Laboratorien und Wirtschafsräumen 126 Betten. Das Bett stellt sich rund 6500 Mark.

Frankfurt. Auf dem Gelände Hanauer Landstraße 197 ist Samstag beim Entleeren einer Baugruben ein Arbeiter bei Arbeiten mit einem grünen Gabelstapler verunglückt. Der 37-jährige Arbeiter, dabei beihilflos war, wurde in das städtische Krankenhaus verbracht. — Im Bodenbein stürzte sich ein 13-jähriger Knabe beim zweiten Stoß der Wohnung seiner Eltern auf die Straße und erlitt schwere Verletzungen. Er liegt die Tat, weil er wegen ungenügender Verletzungen nicht zur Konfirmation zugelassen werden sollte. In einem Brief an seine Eltern bat er diese um Vergebung und sprach die Hoffnung auf ein Wiederleben im Himmel aus.

— Der Leiter des Königl. Schauspielhauses in Dresden, Hofrat Dr. Carl Zeiß, wird als General-Intendant der Oper des Schauspielers nach Frankfurt gehen. Der Zeitpunkt ist noch unbekannt. Man gibt sich große Mühe, den bevorstehenden Theaterschwund in Dresden zu halten, aber die Verhandlungen sind weit gediehen, daß daran nicht zu denken ist. Das Scheiden des Hofrats Zeiß wird in Dresden lebhaft und allgemein bedauert.

Dillenburg. Ein Meteor von seltener Helligkeit wurde 3. April, nachmittags gegen halb 4 Uhr, zwischen Burbach und Reudersheim in östlicher Richtung, also nach der Kaldesche zu beobachten. Die große Feuerkugel zeigte bei dem Sonnenantritt unmerklich für kurze Sekunden das Augenmerk auf ihre horizontale neigende Bahn. Zur Nachtzeit wurde das Meteor jenseits einer leuchtenden Himmelserscheinung gesehen sein. — W.

Morgen fand man unterhalb der kleinen Badeanstalt in der Dill die Leiche der 77 Jahre alten Frau Johanna Spengler. Die Frau, die samt ihrem Mann im städtischen Altersheim untergebracht ist, hatte sich zwischen 6 und 7 Uhr dort entfernt und ist anschließend freiwillig in den Tod gegangen. Der Grund zu dem Tod dürfte in einem Herzanfalle zu suchen sein.

Limburg. Zum Schutze der jungen Saat erläßt die Polizeiverwaltung folgende Warnung: „Unsere Felder prangen wieder im frischen Grün der jungen Saat. Erneut geht die ernste Mahnung an Alle: „Schonet die Fluren!“ Eltern haltet eure Kinder eindringlich ab, die bestellten Felder zu betreten. Auf ihnen wächst unsere künftige Nahrung.“

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Frau Adolphus Busch, New York, die Witwe des bekannten Deutsch-Amerikaners Busch, stiftete für das hiesige Kriegswahrschiff 12 000 Mark.

In Offenbach a. M. wurde am 25. v. Mts. im Hafen beim Heben eines Nachens, welcher vor etwa 3 Wochen mittels Drahtseils befestigt worden und inzwischen gelunken war, eine weibliche Leiche im Nachen liegend gefunden. Anscheinend wurde die Leiche, die schon 8-10 Wochen im Wasser gelegen haben mag, mit dem Strom angetrieben und durch den Sturm oder durch den Wellenschlag eines Schiffes in den Hafen getrieben, woselbst sie an dem Masten des Nachens hängen geblieben ist. Sie ist etwa 1,65 Meter groß, 40-50 Jahre alt, von kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes Haar; bekleidet ist sie mit blauem gestreiftem Bodenkittel, schwarzer Bluse und Rock, weisem Hemd mit undeutlichem Monogramm (anscheinend die Anfangsbuchstaben A. M.), die Schuhe fehlen. Neben der Persönlichkeit der Leiche ist noch nichts bekannt.

Unter Hinterlassung eines großen Vermögens, das auf 120 000 Mark bemerkt wird, verstarb in Hermannstein (Kr. Biedenkopf) der unverheiratete Butcherhändler Moses Mendelsohn, der bei Lebzeiten als Geizhals bekannt war. Er wurde von zwei älteren Mädchen in der opferwilligsten Weise bis zum Tode gepflegt und wollte sie dafür auch als Universalerben einsetzen. Versprochen hat er es den Mädchen aus genug, den öfter bestellten Notar schickte er aber immer wieder fort. Nun fällt der Reichthum Blutsverwandten zu, die den Erbanteil kaum dem Namen nach kennen. Bei der Feststellung des Nachlasses fand man noch für 8000 Mark Gold in der Wohnung vor.

Kreisnach. Die Stelle des Bürgermeisters der Stadt Kreisnach soll baldigst neu besetzt werden. Das pensionsfähige Gehalt ist auf 9000 Mark festgelegt; außerdem wird freie Dienstwohnung oder, wenn diese zu Verwaltungsarbeiten benutzt werden sollte, eine Mietsentschädigung von 1200 Mark gewährt. Bewerber, welche die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen oder bereits in städtischen Verwaltungen an selbstständiger Stelle erfolgreich tätig gewesen sind, wollen ihre Bewerbungen bis zum 20. April einreichen.

Vermischtes.

Chrentafel. Ein brauer Maschinenführer Schöke. Der freiwillige Schiffe-Ausloßer heim von einer Festungs-Maschinenführer-Kompagnie, ein Bruder aus Stuttgart, brachte beim Sturm auf die Höhe von Ban de Capit, nachdem seine Kameraden schon zu Beginn des Sturmes größtenteils kampfunfähig geworden waren, mit den verbliebenen Kameraden das Maschinenführer in der vorbereitete, neu gewonnene Stellung. Seinem modernen Zugreifen war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß ein französischer Gegenstoß trotz starken Handgranaten- und Minenfeuers nicht zur Durchföhrung kommen konnte. Eine nahe dem Maschinenführer einschlagende Granate verletzte heim und legte dadurch seiner Beteiligung am Gefecht ein Ende. Heim, der sich auch schon bei früheren Anlässen hervorgetan hatte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Ein tapferer Krieger. Der Schiffe, namentliche Unteroffizier Fritz Hieronimus, einer Festungs-Maschinenführer-Kompagnie, ein Krieger aus Würzburg, der sich, obgleich infolge einer Operation körperlich stark benachteiligt, zu Beginn des Krieges freiwillig zum Heeresdienst gemeldet hatte, beteiligte sich, mit zwei Patronenlasten schwer beladen, das feindliche Artilleriefeuer nicht achtend, in vorberster Linie an dem Sturm auf die Höhe von Ban de Capit. Als ein anderer Mann seiner Gewehrbedienungs schwer verwundet wurde, legte Hieronimus, selbst leicht verwundet, diesem den ersten Rotenband an und ließ sich erst nach seinem Kameraden verbinden. Trotz seiner Verwundung arbeitete Hieronimus, nachdem die befohlene Linie erreicht war, wieder am Einbau des Maschinenführers mit, blieb auch dann noch in der vordersten Linie, bis ein heftiger Gegenstoß der Franzosen glücklicherweise abgewiesen war und verließ erst seinen Posten, nachdem er von seinem Zugführer ausdrücklich aufgefordert war, den Verbandplatz aufzusuchen. Seine Ausdauer, Selbstopferung und Tapferkeit wurden durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse anerkannt.

Danzig. Städtische Kochtopfrenovoren sind hier seit einigen Wochen etrig an der Arbeit. Die Polizei hat einige Rentiers angestellt, deren Aufgabe es ist, an den fleischlosen und fettarmen Tagen die Gatt- und Speisewirtschaften und die Pensionate zu revidieren, um festzustellen, ob die Vorschriften über die fleischlosen und fettarmen Tage auch eingehalten werden. Wo Verfehlungen festgestellt werden, erfolgt Anzeige.

Die Preissteigerung am Weinmarkt.

Die Bewertung deutscher Rotweine. Die Geschäftslage auf dem Weinmarkt ist zur Zeit derartig, daß sich die ältesten Leute nicht erinnern können, ähnliche Zustände gesehen zu haben. Als vor reichlich Jahresfrist das Einfuhrverbot für französische Weine erlassen wurde, antwortete die französische Regierung sehr bald mit einem Ausfuhrverbot, wozu sie vor allem durch die letzten schlechten Ernten bestimmt wurde. So sind selbst jetzt in Frankreich die Waren so knapp, daß die vorhandenen Vorräte voraussichtlich nur bis Juni reichen werden. Schon jetzt kann man behaupten, daß Frankreich in absehbarer Zeit nicht mehr Weine an das Ausland abgeben kann. In Deutschland sind die französischen Weine anfangs nur allmählich im Preise gestiegen. Allerdings hat sich nun nach und nach — und die Bestandsaufschne von Dezember beweist dies — auch bei uns eine Knappheit an französischen Weinen gezeigt und es zeigte eine geradezu förmliche Nachfrage mit ungeheurer Preissteigerung ein. Aber von dieser Preissteigerung sind auch die deutschen Weine und vor allem die Rotweine erfasst. Wir berichten schon, daß vor etwa 4 Wochen die Bewegung im Rotweinmarkt den Markt zeitweilig direkt nervös gestaltete. Inzwischen hat sich die Bewegung zwar etwas gelegt, aber die Bewertung ist nichtsdestoweniger die gleiche geblieben. Die Haltung des Weinmarktes ist andauernd fest, wenn auch die Umsätze weniger bedeutend sind, als vor einem Monat. Auch die Preise für Weißweine sind mit dem Zusammenschmelzen der Vorräte wesentlich in die Höhe gegangen. In der Rheinpfalz sind die Preise für tausend Liter auf 700 Mark gestiegen und auch an der Obermosel wird das früher 1915er Wein mit 650 Mark bezahlt, während an der Mittelmosel die Bewertung von 700 bis zu 1500 Mark liegt.

Das beste Geschäft machen allerdings in dieser Zeit die Produzenten in Rotweinen. Die Walporzheimer, Ingelheimer und Rhonnshäuser Weine sind stark gefragt. Wenn aber der Preis für diese Weine zu hoch wird, dann muß notwendig der Verbrauch zurückgehen. Es wird sich vor allem darum handeln, ob die Heeresverwaltung für die Rotweine noch höhere Preise anlegen wird. Im übrigen ist zu erwarten, daß die Nachfrage nach deutschen Rotweinen auch nach dem Kriege anhält. Gerade jetzt steht in Norddeutschland, wo bisher das französische Weine bevorzugt wurde, die Nachfrage nach deutschen Rotweinen ein. Es wäre nur zu wünschen, daß auch nach dem Kriege die deutschen Rotweine vor den fremdländischen bevorzugt würden, nicht zuletzt zum Segen unseres deutschen Weinbaues.

Kriegskost.

Kartoffelsalat ohne Öl.

Wird ohne das jetzt so teuer gewordene Salatöl läßt sich ein

guter Kartoffelsalat bereiten. Man nimmt zu 4 Pfund Kartoffeln einen Fettmilch-Hering und läßt den Hering ohne die Heringssmilch einige Stunden wässern. Die Heringssmilch wäscht man leicht ab, treibt sie durch ein Drahtsieb, gießt kalte Milch darüber und vermischt die Heringssmilch tüchtig darin. Den Hering befreit man von den Gräten, treibt ihn durch die Hadmaschine und gibt ihn ebenfalls zu der Milch. Nun macht man aus 1-2 Bouillonwürfeln eine Brühe und gießt auch diese zu der Milch, gibt geriebene Zwiebeln, Pfeffer, Essig, fein gehackte Petersilie und Schnittlauch dazu, worauf man das ganze über die in Scheiben geschnittenen noch warmen Kartoffeln schüttet, umrührt und zwei Stunden zugedeckt stehen läßt.

Die Verwertung der Brotreste.

Ungeachtet der Sparlichkeit in der Verwendung von Brot sammeln sich doch in jedem Haushalt, besonders da, wo Kinder sind, noch manche Brotreste. Aus ihnen läßt sich nun, ganz gleich, ob sie von Kriessbrot oder Weißbrot stammen, ein recht gutes Gericht herstellen, das besonders wieder den Kindern willkommen sein wird und eine vollwertige Abend- oder Frühstückskost bildet. Alle Reste, auch wenn sie schon einige Wochen alt und ganz hart sind, werden, nachdem sorgfältig geprüft ist, ob sich nicht am Brot verschimmelte Stellen finden, die dann gut herausgeschnitten werden müssen, in einem Topf mit kaltem Wasser aufgeweicht und, nachdem sie, je nach der Härte der Brotscheiben, einige Stunden oder auch einen ganzen Tag im Wasser gelegen haben, in einem sauberen Handtuch ausgewrungen. Dann kocht man die weiche Brotmasse mit wenig Wasser auf, indem man sie ständig rührt, nimmt den Topf vom Feuer, um etwas Zucker sowie ganz kleine gewürfelte Stückchen einer sauberen Apfelsinenschale und etwas Zitronensaft oder auch etwas abgeriebene Zitronenschale hineinzulassen bzw. hineinzugießen und läßt die Masse unter abermäligem Umrühren nochmals aufkochen. Dieses Gericht kann sowohl in kaltem wie in warmem Zustande genossen werden, halt als Pudding, der mit verdünntem Himbeersaft oder Kirschsaff übergossen wird. Es hält sich, an kühlem Platz aufbewahrt, mehrere Tage lang.

Auslaugen erkrankter Nahrungsmittel.

Kartoffeln, Wurzeln und Knollfrüchte werden in hartem Salzwasser (500 Gr. Salz auf 20 Liter Wasser) in einigen Stunden aufgekaut. Ob der „Frost“ völlig aus ihnen geschwunden, erkennt man daran, daß sich bei nachfolgendem Einlegen in kaltes, klares Wasser keine Eistrümpfe mehr bilden. Sollte es doch noch geschehen, so entfernt man sie, bis das Wasser frei vom Eise bleibt, und läßt die Gemüse und Kartoffeln auf einem weichen Tuch ablaufen. Bei erkrankten Blumenkohl, vermeide man das Zerbrechen der Blumen mit der Hand, da sie sonst fleckig werden. Er taucht ohne Salzwasser wieder auf, wenn man ihn in einen wärmeren Raum, jedoch in kühle Luft legt. Auch Zwiebeln sind auf diese Weise wieder frostfrei zu machen. Auf ausgepumptem Tuch werden sie neugierig in Kopenhöhe des Kellers oder Speichers aufgehängt, doch läßt man sie auch in dieser warmen Temperatur. Hier werden wie Kartoffeln aufgetaut. Rapsel werden in kaltes Wasser gelegt, von dem man von Zeit zu Zeit die Eistrümpfe abschöpft, bis das Wasser eisfrei erscheint. Apfelsinen und Zitronen müssen sofort zu Warmwasser und Gelee verarbeitet werden, sobald sie wie die Kartoffeln aufgetaut werden, da sie sich nicht länger halten.

Verschwendet keine getragene Wolle.

Mit den kommenden Frühlingstagen werden auch eine Reihe Gebrauchsgüter ausgetauscht, die uns im Winter gute Dienste geleistet haben. Soweit sie noch tauglich sind, und die Spuren der Gebrauches nicht zu auffällig sind, wird die ökonomische Veranlassung herauszuheben gegen Rottenfraß vorzuziehen, um sie im kommenden Winter von neuem „in Dienst zu stellen“. Bei der Durchsicht zu diesem Zweck findet sich jedoch auch vieles, was dieses Aufbewahren nicht lohnt und weil zu schädlich geworden, ausgeschaltet werden muß. Was es nun früher für die Allgemeinheit gleichgültig, was die einzelne Haushaltung mit ihren abgenutzten Gebrauchsgütern gemacht, so ist das heute anders, wo manche Stoffe knapp geworden und bei nicht sorgföhrer Verwendung des noch vorhandenen fühlbarer Mangel eintreten könnte, wie z. B. bei Wolle. Alle gewirkten und gestrichten Bekleidungsstücke dieser Art, wie Strümpfe, Röcke, Jacken, Westen und Wollmägen, sollten deshalb auch nicht einfach als Lumpen verschleudert werden, sondern in neuer Form Verwendung finden. Wo größere Mengen gleichartiger Gewebe zusammenkommen, da verlohnt sich freilich, das Verwerben derselben unter Zuhilfenahme anderer Garne zu denken, haltbaren Stoffen. Aufträge, die einige Weberereien im Harz schon seit vielen Jahren annehmen. Kleinere Gewichtsmengen davon verlohnen freilich eine beratige Verwendung und Erneuerungsprojekte nicht und sollten deshalb im Haushalt selbst zweckmäßige Verwendung finden. Dazu sollte sich jede Hausfrau der geringen Arbeit unterziehen, die einzelnen Stücke gefoltert aufzutrennen und die noch gut erhaltenen Fäden auseinandergeleitet, auf leere Konfervenbüchsen oder ähnliche Gegenstände straff gewickelt, in einem Gefäß mit Wasser zum Kochen bringen und dann möglichst an der Luft trocknen lassen, ehe sie zu einem Knäuel aufgewickelt werden. Das völlig glatte Gewebe kann dann sowohl zu neuen Gebrauchsgütern verarbeitet werden, wie auch beim Stopfen schadhafter anderer gestrichter oder gewirkter Kleidungsstücke Verwendung finden und manchen sonst notwendigen Einkauf von Wollwaren in feigiger Zeit des Wollmangels vermeiden helfen. Unbrauchbare Reste sollten dazu dienen, für das Feld oder Lagerfeuer jederzeit willkommene Kissen zu füllen. Sie bleiben stets loder und luftig.

Singe, Deutschland!

Von Rudolf Herzog.

Das ist die süße Sonne,
Das ist des Frühlings Freierhand.
Wir sitz das Herz voll Sonne,
Als ging' ein Sonntag durch das Land,
Als ging' ich Tal und Hügel,
Wie einst von Wandertag belebt,
Als kam auf weichem Hügel
Das erste Kieselgeschweh.
Frühling — Frühling!
Macht weit, macht weit die Tore
Im Heimatland — es naht der Tag!
Und donnern rings die Rohre,
Lacht donnern nur, was donnern mag.
Das sind sie Benzgewitter,
Bahn frei, daß uns die Sonne scheint!
Es sprengt der Siegfriedsleiter
Mit heißem Lachen auf den Feind.
Frühling — Frühling!
O Heimat, Liebgeheite,
Dein Mund darf nicht verschlossen sein,
Wir horten auf im Streite,
Die Weichsel rauscht, es rauscht der Rhein,
Es flingt der Donau Rauschen,
Es flugt des Nordmeers Wellenschlag —
Lacht uns ein Lied erlauschen,
Wie einst an Deutschlands Schwertgewichte.
Frühling — Frühling!
Da zogen deine Knaben,
Da zogen deine Männer aus!
Von allen Heimatgaben
War heilig uns dein Vätertrauf.
In Schlachten und Gefechten
Vag uns der Heimat Lied im Ohr,
Es flieg in Traumesnähen
Wie deutscher Blüthenempor.
Frühling — Frühling!
Wacht auf, ihr Heimatlieder!
Der Frühling ruft wie dazumal,
Es flingt durch Herz und Glieder,
Er flingt in uns'rer Schwerter Stahl.
Wir woll'n aus Deutschland hören

Das Lied, das uns hindarschickt,
Und auf die Bahnen schwenkt:
Dir Vaterland, Dir Heimatland.
Frühling — Frühling!

1. „Wer Brotgetreide verfälscht, verflündigt sich am Vaterland!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengform, Mißfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfälscht, verflündigt sich am Vaterland!“

Neueste Nachrichten.

Der Mittwochs-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbefestigung der Mühle nordöstlich von Haucourt. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteile des Caillette-Waldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der lothringischen und elsässischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillen-Unternehmungen durch.

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutsche Verluste im Luftkampf 7 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 3 Flugzeuge, vermißt 4 Flugzeuge, im Ganzen 14 Flugzeuge;

Französischer und englischer Verlust: Im Luftkampf 38 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 4 Flugzeuge, durch ungewollte Landung innerhalb unserer Linien 2 Flugzeuge, im Ganzen 44 Flugzeuge; 25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Frontabschnitt zwischen Narocz- und Wijniew-See verstärkte die russische Artillerie ihre Tätigkeit.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Zell

Gut erhaltene
Schirme
von 0,80 Mk an Reparaturen
billigst. Empfehle m. selbstgegr.
Bürstenwaren
Winkel, Gutjahr, Dintergasse.

Unter Salatöl - Erfab
von der Nahrungsmittele-
kontrolle geprüft, zu haben
bei Katharina Schollmeyer,
Taunusstraße 14.



Da fordert viel, o Vaterland!
Der Ebern, Stolz und Glück
Den einen Bruder nahmt Du
In kalter, fremder Erd'
Wir denken Deiner allzeit,
Denn Du, Du warst es wert,
Da warst ein guter, braver Sohn
Und Bruder auch zugleich,
Er war zu gut für diese Welt
Gott gebe Dir dafür den Lohn,
Vielleicht hast Du wohl gemerkt,
Du starbst für Kaiser und Reich.
Ruhe auf geliebter, braver Sohn und Bruder!

Am 9. März starb den Heldentod fürs Vaterland
im Alter von 23 Jahren nach 14 monatiger treuer
Pflichterfüllung unser innigstgeliebter, unvergesslicher
braver Sohn und Bruder
1177

Familier
Alfred Brehm
5. Komp. Füsilier-Regiment Nr. 80.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Albert Brehm
Familie Karl Klein.
Schmiedefeld und Hochheim a. M.,
5. April 1916.

Bezug
Bringe
ohne

M 42.

Amtliche
der

Sonntag.
Neben der
Wahlleiter zu
Dringende
bracht werden.
Der ohne
willige: Heim-
mitbringen.
Hochheim

Die nächst
auf weitere 4
Montag

Im Rathaus
Hochheim

Nach S. 9
M. S. 519)
Ausbruch der
Nichtstande.
Nachdem ein
Ordnungsgemäß
kühnigen Taten
Lemberger Taten
Die gleich
Wichtigkeit von
Bühnen beauf-
tragender Viel-
faches, das die
Markt des Wi-
ferner für die
für der betrie-
nachden.

Zur un-
Personen ver-
oder gemerbt
angehen die
die Personen
die sich ge-
leistung ge-
gehöriger Bef-
liches Einfluß
Angelegenheit
die den Aus-
erhalten.

Die Se-
find:

1. Mühl
2. Lott
3. Kog.
4. Maul
5. Lung
6. Rode
7. Bel
8. Rode
9. Schu
10. Hage
11. Schu
12. Hage
13. Hage
14. Hage
15. Hage
16. Hage
17. Hage
18. Hage
19. Hage
20. Hage

Verföhr-
die Verfü-
den Bekann-
ten zu bring-
Wiesba

Wird o
Hochheim

Nach d
wie auch bi
tauche ein-
nicht mehr
Wichtigkeit
gebrachten
lichen Klein-
hinfallig ge-
ferner
Festbeur-
1. Januar
Kriegs-
brachte werd
Wohl e
Zusammenf-
Karten dar-
bei Willkür
nach dem 2